

Wenn die Scheinwerfer ausgehn, bin ich unsichtbar
Ich bin ein Superstar, Baby, das ist googlebar
Auf meim Gästeklo alles voll Trophäen
Neonbuntes Outfit, mich darf keiner übersehn
Kaputte Stimme, denn ich rede viel zu laut
Ich muss einzigartig sein, ansonsten wechseln sie mich aus
Ich fang ne Schlägerei an oder stehe auf nem Tisch, ah
Warum geht es hier schon wieder nicht um mich?

Ich wink mit beiden Armen wie ein Schiffbrüchiger
Wenn nicht alle gucken, bin ich nicht wirklich da
Ich hab drei Geschwister, aber bin ein Einzelkind
Das Einzige, das mich zum Schweigen bringt
Ist Applaus, Applaus, Applaus.

Aus dem Song „Applaus“ von K.I.Z, 2024

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH
Spielzeit 2024/2025
Intendantin: Simone Sterr
Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke
Redaktion: Christian Förnztler
Gestaltung: Marie Claire Kazandjian
Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de
Druck: Druckerei Bender GmbH



Die Szenen-Inhaltsangaben von Helena Tornero in deutscher Übersetzung von Arno Lückner sind dem Libretto im Mondigromax-Verlag Barcelona entnommen. Der Text „Finde deinen Platz in dem unendlichen Space und so ...“ ist ein Originalbeitrag von Christian Förnztler für dieses Heft.

Songtext „Applaus“: Maxim Druener / Johannes Gehring
Fotos: Christian Schuller

Narzissmus

Ich, ich, ich!

Komische Oper von Raquel García-Tomás
Text von Helena Tornero
Deutsche Übersetzung von Arno Lückner



Ich, ich, ich!

Je suis narcissiste

Komische Oper von Raquel García-Tomás

Text von Helena Tornero

Deutsche Übersetzung von Arno Lücker

DEUTSCHE ERSTAUFFÜHRUNG

Klothilde Polina Artsis

Dr. Giovanni Tempesta / Zen-Guru Tomi Wendt

Katze / Erfolgsbloggerin / Performancekünstlerin / Silvia /

Lachende Frau / Krankenschwester Annika Gerhards

Promi-Künstler / Ungebildeter Poser / Lift-Boy / Bestatter / Mimi /

Pathologischer Patient / Doktor Ferdinand Keller

Philharmonisches Orchester Gießen

Musikalische Leitung Andreas Schüller **Regie** Ute M. Engelhardt **Bühne & Kostüme** Prisca Baumann, Kerstin Griefhaber **Choreographie** Michele de Filippis, Giuseppe de Filippis **Licht** Konstantin Wassilewskij **Dramaturgie** Christian Förnzer

Regieassistentz & Abendspielleitung Linnéa Pepler **Musikalische Einstudierung** Clemens Mohr, Evgeni Ganey **Ausstattungsassistentz** Andrea Nagy **Inspizienz** Sorin Mogos / Nina Vetter **Technischer Direktor** Pablo Dornberger-Buchholtz **Stellvert. Technischer Direktor** Peer Stelter **Bühnenmeister** Marc Keremen **Technische Produktionsleitung** Großes Haus Frauke Klingelhöfer **Leitung Ton- & Videoabteilung** Volker Seidler **Kostümwerkstätten** Sandra Stegen-Hoffmann, Doreen Scheibe, Katrin Weiszhaupt **Maske** Marie-Kathrin Kleier, Marina Gundlach **Requisite** Thomas Döll **Mal-saal** Pasquale Ippolito **Schlosserei** Erich Wismar **Polsterei** Philipp Lampert **Schreinerei** Stefan Schallner

PREMIERE 9. NOVEMBER 2024

Dauer: 1 Stunde 20 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte: Mondigromax-Verlag Barcelona

Die Szenen

I. Prolog

An einem anonymen Ort.

II. Der Kater

Wie alles einen Anfang und ein Ende hat. Über Kater statt Schwäne. Wie manchmal Anfänge mit einem Ende anfangen und manche Enden am Anfang anfangen.

III. Ceci n'est pas un chat mort

Wie Klothilde, unsere Hauptfigur, mit einem Notfall konfrontiert wird, einen Schrei von sich gibt, Giovanni trifft und ihn um Hilfe bittet.

IV. Narzisst in Sicht

Wie Giovanni Klothilde brillant und enthusiastisch seine fortschrittlichsten Theorien erklärt.

V. Der Aufzug

Wie Klothilde (mit feiner Begleitung) sehr sehr sehr oft mit dem Aufzug hinauf- und hinunterfährt.

VI. Der Diskurs

Wie Klothilde schweren Herzens bei der Arbeit ankommt. Wie sie mit schwerem Herzen ein Kulturevent organisiert. Und wie man eine Konversation unterbricht, um ein Canapé zu sich zu nehmen. Oder zwei. Oder drei.

VII. Die Trauerfeier

Wie Klothilde an einer Trauerfeier teilnimmt. Über die vielen Dienstleistungen, die Bestattungsinstitute anbieten. Wie Messdienerinnen, Liebhaberinnen, One-Night-Stands und enge Freundinnen über ihren „Liebsten“ sprechen. Über falsche Namen und Tote mit einer Vergangenheit, die „pas très clair“ ist. (Und wenn wir schon bei der Verwendung der französischen Sprache in Anführungszeichen sind, um den Glamour der Urheber*innen dieser Kunst hier noch lichter erscheinen zu lassen: „La Bohème“ hat eine Menge Schaden angerichtet! Ganz zu schweigen von der „nouvelle vague“!)

VIII. Die Stille

Wie man sich weit weg von der Masse zurückziehen kann. Über die Menschen, die sich dort treffen und wieder auseinandergehen. Über Stille, Lichtgestalten, Energieflure, tödliche Felder, Emotionscoaches, Zen-Gurus und andere verstörende Konzepte.

IX. Die dreihundert Schläge

Wie Klothilde, unsere Protagonistin, einen Schrei ausstößt, Giovanni trifft und ihn um Hilfe fragt. Erneut. (Erneut? Euer Ernst?)

X. Epilog

An einem anonymen Ort.



„Finde deinen Platz in dem unendlichen Space und so ...“

von Christian Förnzier

Haben Sie sich schon einmal gefragt, wie narzisstisch Sie sind? Vielleicht auf einer Skala von 1 bis 10? Aber keine Sorge, egal wie Sie sich einstufen: Sie sind kein Einzelfall. Für Dr. Giovanni Tempesta ist es die ganze Welt, die verschlungen wird von Narzissmus, Individualismus, Arroganz und Selbstbezüglichkeit. Die Kulturmanagerin Klothilde ist in seinen Augen dabei exemplarisch, „ein hoffnungsloser Fall“. An einem Tag, an dem einfach alles schief läuft, kann Klothilde dann nicht anders als seine professionelle Hilfe zu suchen. Das Drücken in ihrer Brust wird zu groß. Doch was drückt hier eigentlich?

In ihrer 2019 in Madrid uraufgeführten komischen Oper „Je suis narcissiste“, welches das Stadttheater Gießen unter dem deutschen Titel „Ich, ich, ich!“ hat übersetzen lassen, zeichnen Komponistin Raquel García-Tomás und Librettistin Helena Tornero das Bild einer an Individualisierung und Selbstverwirklichung erkrankten Gesellschaft. Im rasanten Tempo unserer Gegenwart beschreiben sie anhand von Klothildes Schicksal einen zentralen Widerspruch unserer Zeit: Wir wollen gleichzeitig perfekt und authentisch sein – und verspüren dabei das Bedürfnis es anderen auch mitteilen zu müssen. Mit einem Wisch nach unten, oben, links oder rechts erfahren wir auf Plattformen wie Facebook, Instagram oder Tiktok, wie das perfekte Leben unserer Tage scheinbar aussieht: erfolgreich, leistungsorientiert, schwerelos, voller Urlaube, die ein ganz bestimmtes Lebensgefühl vermitteln. Influencer*innen und andere Werbeträger zeigen uns dabei ihr eigenes Leben auf den Oberflächen unserer Endgeräte. Von der Art wie sie leben, sich präsentieren und über andere sprechen scheint eine Vorbildfunktion und ein Ideal auszugehen, das sich nicht nur einfach auf den Bildschirmen konsumieren, sondern mit Geld selbst erreichen lässt. Dabei wächst der Druck, sich im Alltag gegenüber anderen genauso und perfekt geben zu wollen. Es gilt das Motto „was andere mir empfehlen, ist wahr und hilft“, so auch in der Welt von „Ich, ich, ich!“ Hier ist nichts umsonst und alles Empfehlung: Von der psychiatrischen Behandlung über die Bestattung bis zum Retreat bei einer Zen-Meditationsgruppe – auch persönliche Schicksale und Probleme sind konsumfähig.

Raquel García-Tomás und Helena Tornero reihen sich mit „Ich, ich, ich!“ ein in eine lange Tradition des Musiktheaters von operettenhafter, revueartiger Leichtigkeit, bei gleichzeitiger subtiler, genauer und scharfer Gesellschafts-

kritik. García-Tomás' Musiksprache ist vor allem von cartoonesker Überzeichnung, Grotteske und Selbstironie in Bezug auf das Genre Oper gezeichnet (während auch der weitere Kunstbetrieb in seiner Überheblichkeit mit einem Augenzwinkern gezeigt wird). Ragtime und Jazzanklänge wechseln sich mit Verfremdungseffekten der Neuen Musik und elektroakustischen Zuspielungen ab. Ihre Musik ist ungemein nah an Text und Szene; manchmal meint man Klothildes Gesten zu hören, während sie auf Dr. Tempesta's Stuhl in die Verzweiflung getrieben wird.

Doch auch Klothilde ist Teil der eben beschriebenen Welt. Ihr Leben scheint perfekt: Ein Job in der Kulturbranche in einem reichen Land, ein Freund, ein Zuhause mit Haustier. Ihre Naivität fängt mit dem Tod ihres Katers an zu bröckeln und die neue Weltsicht offenbart sich Klothilde als wilder Trip. Auf einmal sind alle Äußerlichkeiten und Statussymbole nur noch überdrehte theatrale Kulisse.

Ute M. Engelhardt und ihr Team zeichnen dabei eine Bühnenrealität, die vor allem das ist, nämlich pure Kulisse. Das Glänzende und Schöne der Oberflächen auf der Vorderseite ist auf der Rückseite hauchdünne Staffage eines „Außen-hui-und-Innen-pfui“. Klothildes Geschichte gestaltet sich dabei immer absurder. Die Personen, denen sie begegnet, scheinen wie aus dem Nichts aufzutauchen und wirken dabei so überzeichnet, dass man sich die Frage stellt, ob das alles real sein kann. Oder sind es vielmehr alpträumhafte Gestalten und Fratzen einer durch Schock ausgelösten Fantasie? Doch wir finden diese typisierten Figuren überall in unserer eigenen Realität wieder: die medial omnipräsenten Promi-Künstler, Bloggerinnen und Poser, all jene, die am Selbstverwirklichungswahn erkranken und durch Detoxing erneut zur besseren Version ihrer Selbst finden wollen. Nein, dieses System und seine Protagonist*innen sind ganz real, alltäglich und überall.

„Wie alles einen Anfang und ein Ende hat“, wie auch Klothildes Kater zu Beginn der Oper sterben muss, so ist auch unser eigenes Dasein limitiert und führt in unserer Welt derzeit zu der ökonomischsten und einfachsten Art des Seins: Der rücksichtslosen Selbstverwirklichung und Selbstinszenierung auf Kosten anderer. Doch wie entkommen wir dem? Die Autorinnen stellen diese Frage anhand der Figur der Krankenschwester. Was sind die wesentlichen Fragen und wer hält diese Gesellschaft wirklich am Laufen? „Systemrelevanz“ war während der Pandemie ein Wort, das uns schmerzvoll ins Gedächtnis gerufen wurde und heute schon wieder vergessen scheint. Doch „der Job einer Krankenschwester in einem reichen Land: Ja DAS ist die wahre Revolution!“